

Ersteinst täglich  
nachmitt. und Freitag,  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 90 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
jährlich 5.00 Mk.  
Zusatz für Post 1.00 Mk.  
1.00 Mk. zahlb. Beständig.

Die Post Zeit.  
(Anzeigungsvertrag),  
durch die Post nicht bestellbar,  
kostet monatlich 1.00 Pf.,  
vierteljährlich 3.00 Pf.

Stephan Nr. 1047.  
Telegraphen-Bureau:  
Vollhabilit. Halle a. S.



Insertionsgebühr  
für die 6 Spalten  
Wochens über deren Raum  
20 Pf. für Wohnung,  
partikuläre Anzeigen (Anzei-  
gen) 10 Pf. für die 6 Spalten  
für auswärts. Anzeig. 20 Pf.  
Im reaktionären Falle  
habet die Höhe 75 Pfennig.

Interate  
für die fällige Nummer  
müssen spätestens die Ver-  
mittlung des 10. d. d. d. d.  
Expedition aufgegeben  
sein.

Eingetragen in die  
Postzeitungsliste.

### Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Curgau-Liebenwerda, Saengerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

## Ein Kampf ums Recht.

Während die Genossen Württemberg dazu rufen, um in  
mühsamem Widerstand dem Proletariat den ihm gebührenden  
Anteil an der Landesvertretung zu erlangen, wird es sich am  
Mittwoch abend in Berlin entscheiden, ob die stärkste Partei  
Preussens, die Sozialdemokratie, bei den künftigen Verhand-  
lungen des preussischen Abgeordnetenhauses überhaupt durch  
einen einzigen Mann, oder wie bisher, gar nicht vertreten sein  
soll. Was den neuen Landtagsmandatbesitzer Berlin ist eines dury  
Zielbedeutet; die andere aber befinden sich in den Händen des  
Freisinnigen. Die Freisinnigen vertreten nach der Reichs-  
tags-Vollzugsliste 65 782 oder 17.1 Pro. der Wähler, für die  
Sozialdemokratie dagegen wurden 219 238 oder 66.8 Prozent  
der Stimmen abgegeben. Und nun soll es sich durch die  
Wahlmännerversammlung der ersten und zweiten Wählerklasse am  
Mittwoch entscheiden, ob diese 66.8 Pro. endlich einmal in der  
Politik des Dreiklassenwahlkreises einen Vertreter stellen sollen,  
ob die Mehrheit der hauptstädtischen Bevölkerung das Glück  
haben wird, ein Mitglied der Berliner Landtagsmandate in  
ihren Besitz zu bringen.

Dem Kandidaten der Sozialdemokratie, dem Genossen Led-  
bour, hat die Freisinnige Wählerpartei ihren Führer, Herrn  
Müller-Sagan, entgegengesetzt. Herr Müller-Sagan steht  
auf dem rechten Flügel seiner Partei, und Männer, wie Müller-  
Meininger, der alte Herr Träger und der verlorbene Benjamen  
(man muß schon die Gräber aufsuchen, um in der Frei-  
sinnigen Wählerpartei ein wenig Freisinn zu finden), sind und  
waren Vorkämpfer gegen ihn. Herr Müller-Sagan war der  
Partisan Eugen Richters, dessen Richtung er jetzt, aber nicht  
desen Talent er verehrt, er ist ein fanalisch geblühiger Gegner  
nicht bloß der Sozialdemokratie, sondern auch jener kleinen  
Gruppe von Liberalen, denen der Liberalismus mehr als eine  
große Prärie und ein kleines Geschäft ist; durch die „persön-  
liche Kaltung“, die er im Reichstag zu den Fortwärtigen des  
Militarismus und Maximismus einnimmt, hat er sich den  
lebenslangsten Feind der Nationalfortwärtigen errungen. Dieser Mann ist  
nun von der Freisinnigen Wählerpartei heutzutage auszuweisen, um als  
Kandidat im Landtag eine großstädtische Bevölkerung zu ver-  
treten, die — von proletarischen Klassenstandpunkt ihrer großen  
Mehrheit abgesehen — auf alle Fälle nahezu in ihrer Gesam-  
theit freisinnlich und demokratisch geklimmt ist.

So zeigt die Aufstellung gerade dieses Kandidaten, daß die  
Wahlpartei gewillt ist, die unerschütterliche Partei, die ihre  
schönlichste Bestätigung gewährt, mit der größten Rücksicht-  
losigkeit auszuweisen. Und obwohl unsere Berliner Genossen  
mit größter Bereitwilligkeit den ungleichen Kampf gegen Wind  
und Sonne führen, ist es im höchsten Grade zweifelhaft, ob es ihnen  
schon diesmal gelingen wird, den „Lack der Einigkeit“ zu sprengen,  
der ihnen den Weg zum preussischen Landtag versperrt.  
Bei der Wahl von 1903 wurden gewählt:  
sozialdemokratische Wahlmänner 1100,  
freisinnige Wahlmänner . . . 1811,  
konservative Wahlmänner . . . 184.

Davon sind durch Tod und Ueberfödelung ausgeschieden und  
neu zu wählen:

Sozialdemokraten	Freisinnige	Konservative	
Aus der III. Klasse	419	10	11
Aus der II. Klasse	108	188	46
Aus der I. Klasse	21	255	18
	543	453	75

Nimmt man an, daß die von 1903 verbliebenen Wahlmänner  
sämmtlich an der Urne erscheinen werden, so müßte die Sozial-  
demokratie, um gegen zu können, nicht bloß ihre 543 Wahl-  
männer wieder, sondern noch zweihundert und einige dazuholen.  
Da die dritte Wählerklasse, wie die Tabelle zeigt, keine schon  
gänzlich frei gehört, müßte sie zu diesem Zweck in der zweiten  
und ersten Wählerklasse ganz außerordentliche Eroberungen  
machen. Dazu könnte ihr neben ihrer angestrengten Agitation  
nur die zuffällige Verhinderung der Klaffengenossen in den ein-  
zelnen Wahlkreisen, sowie die Abneigung eines Teils der frei-  
sinnigen Wähler vor der Person des Herrn Müller-Sagan.  
Es darf dabei nicht vergessen werden, daß in den reinen  
Proletariatskreisen Berlin aus proletarische Elemente der  
zweiten, ja sogar der ersten Wählerklasse angehören.

Trotzdem spricht die größere Wahrscheinlichkeit für einen  
Sieg des Freisinnigen, des Zwergs über den gebundenen Riesen.  
Die Sozialdemokratie kann dieser Wahrscheinlichkeit mit großer  
Ruhe entgegensehen, denn der Ruf, den der Freisinn in  
diesem Wahlkampf ertönen wird, darf sie nicht gönnen. Ueber-  
dies besteht ja die tröstliche Aussicht, daß der voraussetzliche  
Zukunftschick von Berlin III ihnen zwei Jahren genötigt sein  
wird, sich nach einem andern Quartier umzusehen; denn gerade  
„sein“ Wahlkreis wird durch die Neueinteilung der Weismann-  
schen Reichskreise als Ganzes für den Freisinn nicht mehr halt-  
bar sein. Wenn die Sozialdemokratie auch diesmal noch unter-  
liegen sollte, so gilt gerade hier am besten das Wort, daß Auf-  
gehoben nicht aufgehoben ist.

Nicht in den geringen Chancen eines unmittelbaren sozial-  
demokratischen Sieges besteht die Bedeutung dieser Berliner  
Landtagswahlkampf, sie liegt vielmehr darin, daß durch sie  
abermals und im Herzen Preussens das fortschreitende und gewalt-  
tätige Umrüstungs- und Reformwerk des Volkes vor sich geht.  
Wahrscheinlich ist die Wahlentscheidung nicht nur als solcher Kampf  
er, sondern als solcher Kampf, der ein Kampf nicht um ein paar  
Landtagsmandate als Endzweck, sondern gegen den Landtag  
und sein System. Ueberlegen sind hier kaum weniger wert-  
voll als Siege, und Recht bleibt Recht trotz alledem!

## Tagesgeschichte.

Halle a. S., 7. November 1906.

### Herrn Erzbergers Material.

In der Germania erzählt der Reichstagsabgeordnete  
Erzberger die obenverehrte Geschichte von den Schicksalen  
seines Materials, die wohl dazu geeignet ist, den Kolonial-  
fanal auf das Gebiet des Justizfanal zu hinführen zu lassen.

Am 10. Juli wurde bei dem Hfg. Erzberger gefaßt, und  
der Untersuchungsrichter nahm das Material des Abgeordneten  
an sich unter der ausdrücklichen Zustimmung, daß er es für sich  
behalten und nicht weitergeben werde. Als Herr Erzberger  
etwa vierzehn Tage darauf sein Material reklamirte, da er es  
zu seinen Vorarbeiten für den Reichstag benötigte, wurde es  
ihm vorenthalten, und erst nach weiteren vierzehn Tagen konnte  
er es durchsehen, daß er die Briefe von seinen Papieren  
erhielt.

Nach einiger Zeit teilte ihm einer der beiden angeklagten  
Beamten mit, daß er sein, Herrn Erzbergers, Ma-  
terial in die Hand bekommen habe, und daß sich auf ein-  
zelnen der beschlagnahmten Schriftstücke Randbemerkun-  
gen befinden, die von der Hand des Geheimen  
Legationsrats Rolle stammen. Von anderer Seite  
erfuhr Herr Erzberger, daß auch der Geheimen Legationsrat  
Zeh E. in die Hand des Materials gekommen wäre. Der Unter-  
suchungsrichter soll, von Herrn Erzberger zur Rede gestellt, und  
an sein Verprechen erinnert, zuerst eingestanden, dann aber  
zugegeben haben, daß er das Material einzelnen Sozial-  
demokraten zur Einsicht vorgelegt habe.

Der Untersuchungsrichter hätte durch ein solches Verfahren  
nicht nur grob ungesetzlich gehandelt, sondern er hätte auch  
einigen durch den Kolonialfanal compromittierten Beamten  
Gefahr gegeben, den Zweck der gegen sie anhängenden Ver-  
fahren in der Untersuchung zu vereiteln. Herr Erzberger schlägt  
festlich die Entsendung einer Untersuchungskommission  
des Reichstags vor. Die Stimmen der Sozial-  
demokratie sind ihm dafür gewiß, ob auch die seiner Partei-  
freunde, sind er selber wissen.

Wieder eine unglückliche Staatsaktion. In Bremen  
haben wurden dieser Tage 20 Mannhüten wegen Verdacht  
höchstverrätherischer Untreue verhaftet. Geheuer mußten alle  
Zwangsjug wieder freigelassen werden.

Ein rechter Diener Christi. In Marburg fand jüngst  
eine Mission's-Konferenz statt, an die sich eine öffentliche Ver-  
sammlung im großen Museumsaal angeschlossen. In dieser Ver-  
sammlung sprach nach einem Berichte der Westf. Landesztg.  
u. a. Herr Missionar Rehm über seine Missionstätigkeit unter  
den Wohnmedonen Malabar. Er gab eine interessante  
Charakteristik des indischen Missionarwesens. Er ist unerschrocken,  
verschlagen, aber nicht und arbeitsam, aber auch äußerst geist-  
rig. Er ist nur sehr schwer zum Christentum zu bekehren.  
Da der kulturellen Förderung der Wohnmedonen, meinte der  
Redner am Schluß, es kein besseres Mittel, als das  
Aufheben ihrer Erziehung, also eine Massenausbildung. —  
Es berührt außerordentlich, einen Missionar, also einen  
Sendling, der christliche Nächstenliebe in der Fremde verbreiten  
und wieder Wälder für christliche Kultur gewinnen soll, in dieser  
Weise für eine Massenausbildung Andersgläubiger plädieren  
zu sehen. Sollte die Missionstätigkeit in den europäischen Län-  
dern auch von anderen Kollegen dieser Herrn in seiner Weise  
aufgefaßt werden, so verzieht man sich wohl, warum nicht!

## Der Holzhändler.

Roman von Max Kretzer.

IV.

Draußen rollten die Droschken fort, in die die Lieblich und  
der Rittmeister, der Komtur, Rentlow und dessen Waise gepackt  
hatten. Es war leer geblieben. Der Knudler hatte bereits  
die Decke vor Weinen gezogen und das gewohnheitsmäßige  
„Adieu, Herr Kommerzialrat“, gerufen, als Dulters ihm  
abwinkte. Er wollte sich noch Verwegen machen, und so ging  
er durch die schneebedeckte Straße, nur beschwipst mit seinen  
Gedanken.

Er hatte die Geschichte seiner eigenen Ehe erzählt, gefahren  
von jener unheimlichen Sucht, die den Belasteten unendlich-  
lich zerrt, immer auf das Zurückkommen, was er eigentlich  
am besten für sich behalten sollte. Sein Inneres war so-  
genannt erpödet und mußte sich bis zum Welt entleeren. Wenn  
diese Karten am Tische nur gepakt hätten, was während dessen  
in seinem Gemüte vorgegangen war! Mit breiter Stirn hatte  
er ihnen ein Verbrechen offenbart, und sie hatten seine Ahnung,  
daß kein eigenes Herz die Mordgrube war.

Er lachte kurz auf. Verlangen und schlau, wie ihn das  
Leben gemacht hatte, amüsierte ihn augenblicklich der Gedanke,  
durch gewisse Abschwärzungen von der Wahrheit, die alle auf  
fallender Gebärde erhalten zu haben. Er war niemals Beamter  
gewesen, hatte auch niemals ein Landhaus nahe der Stadt  
besessen, war auch niemals Vater eines Jungen gewesen. Auch  
im Theater hatte er Olga Kadowitsch nicht kennen gelernt, ja  
den Jektus zu Dank. Und noch Abstand anstehen, da  
ja — da hat er sich erwidert, ein schönes Bild aus-  
gesprochen. Die Geschichte hatte denn doch ganz so anders ge-  
spielt, mehr da hinten an der polenischen Urne, wo er zu  
hause war. Er würde sich auch schon gehütet haben, ihnen  
die Sache so deutlich zu machen, daß man noch nach Jahren  
die Spur hätte auf ihn laufen können. Der Jektus spielte ja  
vielleicht ein Leben, und war der Schlingel mit Wägen aus  
dem Wege ginge, er nämlich doch um der Hals.  
Sankt war alles wahr: die unglückliche Heirat, sein süßes

Marokkum, und die Vorgänge in jener hübsch-schönen  
Wohnstube, die sich demnach in ihm wieder alles deutlich  
vor Augen, so tief bewegt hatte ihm selbst die Geschichte, daß  
er noch jetzt die Hitze in seinem Körper spürte. Und nicht zu-  
letzt war am nächsten: die unerschütterliche Liebe zu seinem  
Kinde, je der Welt, in deren lichte Mädchenräume sein schwar-  
zes Schalten der Vergangenheit fiel. Für sie war die Mutter  
eines natürlichen Todes gestorben, wie tausend andere früher  
von ihnen gegangene Mütter, an die sich in der Kinderwelt  
nur unheimliche Vorstellungen knüpfen. Abtreiben hatte er  
jahrrelang die entsetzliche Gewissenhaft mit sich herumgetragen,  
unter der tausend andere schon aufgenommenen waren. Sein  
Tropf blieb immer derselbe: sein Kind vor der Schande behüten  
zu haben, in der eigenen Mutter ist mal die Dime erhalten  
zu müssen. Dieser Trost war in einzelnen Stunden seine Recht-  
fertigung vor Gott und dem Gewissen. Er veruchte sich wenig-  
stens einzureden, daß es so sei. Mit der Selbsttäuschung großer  
Naturen, die ihrer Selbstsucht das eigene Gefühl machen, da te  
er sich eine Logik zurechtgemacht, die folgendermaßen lautete:  
„Du hast ihr Eltern erlichen Namen gegeben, daß sie aus  
dem Glaube emporgestiegen: sie hat dich zum Dente hätte be-  
trogen, und du hast sie zur Strafe dafür getötet. Sie hätte  
dein und deines Kindes Leben verurteilt, ergo war es besser,  
sie süßte auf der Stelle, ehe sie Mann und Kind mit sich  
in ihre Sünde riß.“

Er würde, daß diese Logik nur künstlich geschaffen war, um  
seinen Gewissen einen Schein zu schaffen, aber dieser Schein  
war ihm ein Zufall, mit dem er seinen Durs nach Selbsterlöse  
fühlte. Jedoch immer nur auf kurze Zeit, während Tagen auf-  
treibender Tätigkeit, so seine Gedanken von Zahlen und nur  
von Zahlen in Anspruch genommen wurden. Dann aber mel-  
dete sich wieder das schwarze Ungeheuer Gewissen im dunklen  
Schwache seiner Seele, begann ihm zu marieren und ihn mit  
jenen entsetzlichen Visionen zu erfüllen, die er an lichten Tage  
nicht los wurde. Er sah wieder den blauen Dämmerkeim der  
Wohnstube, sah das weiße Kleid leuchten, hörte Schritte  
traben, sah sein Weib lautlos zusammenbrechen, sah die ent-  
setzten Augen, verpödet den kalten Schauer beim Verleihen  
ihrer Hand und sah sich lege wie ein Würmer an den Sein.  
Sienemden träumte's sich dann unter den leeren Seesagen, die  
niemand seiner Umgebung verstand. Was er sich dann gewaltig  
empörndem und den leuchtigen Spat mit tiefenherter Willens-

kraft begang und das Meer der verlesenen Gedanken hinter der  
weiten hängig und ängste. Seine Logik half ihm  
wieder über die Rede. Er dachte, schalt sich einen Schwächling,  
nahm sich vor, noch mehr kaltes Wasser als bisher an  
seinem Körper anzuwenden, um sich von dem bummigen Verweh  
nicht unterlegen zu lassen, und betete wieder das Gebendeb  
seiner reinen Vernunft an.

Mit der Zeit hatte er sich an das Kommen und Gehen des  
Gespentes gewöhnt, wie an etwas Unausweichliches, dessen  
Ursache und Wirkung man zu genau kennen gelernt hat, um  
für den robusten Körper noch irgend welche Gefahr darin zu  
erblicken. Und so lange das Gefen noch schmedete, der Organis-  
mus gesund blieb, das Saupf noch trotzig zwischen den Schul-  
tern lag, hatte das Leben doch noch Zeit.

Er hatte er mit Wägen das Gespenst herausgeföhren.  
Es hatte ihn geteilt, die besten Klugen Herren, die sich um das  
Gespenst Wact kritiken, einmal zu zeigen, daß die geistlichen  
Mischer manchmal nicht hinter die Schuld eines Menschen  
kommen.  
Dahers hätte ebenfalls gelacht, wenn ihm nicht der Ernst  
plötzlich in die Kehle gebrochen wäre. Dieser Herr von Wasser  
machte ihm zu schanden. Fast hätte ihn dessen letzte Frage in  
Verlegenheit gebracht, wenn er nicht bereits darauf vorbereitet  
gewesen wäre. Einen schlaunen Fuchs, wie er einer war, legte  
man so leicht nicht hinein. Er wollte sich diesen jungen Herrn  
am Sonntag doch einmal etwas näher ansehen, und dann  
sofort Schluss mit ihm machen. Einmal war ja genug.  
Er wollte erst den Traum dieser Nacht abwarten, um seinen Ent-  
schluß zu fassen. Wiederwärtig, daß er soviel auf Träume gab.  
Wenn er geträumt hätte, so freute er sich an andern Wägen.  
Wichtigens war es doch ein Zeichen, daß er gut geföhren  
hätte. Heute würde er gewiß gut schlafen, nach dieser letzten  
Fahrt vom Hien her, die ihm noch in allen Gliedern lag.  
Wahrscheinlich, er war wieder würde gebrochen während der  
letzten vierzehn Tage, wo er aus Weis und Schachfischen kaum  
herausgekommen war und ein neues Hausleben geföhrt  
hatte. Immer unterwegs. Bald im Schlitzen, bald insofern  
im Schnee, immer mitten durch die Wälder. Morgens um  
Fahrt vom Hien her, die ihm noch in allen Gliedern lag.  
Wichtigens in irgend einem elenden Dorf, in Gesellschaft  
irgend eines Fortfess, den er inmitten des Fuhelgerades irra-  
tionieren mußte. Dann diese Wägenhaft mit seinen Leuten. Das





**Neue Aufgabe des „Schwarzen Rotkehl“. Die Untersuchungs-Aktion der Petersburger Volkswehr, welche die Ziele auf ihre „Gefährlichkeit“ zu untersuchen hat, hat jetzt eine neue Aufgabe zu erfüllen. Sie muß außer den Briefen auch die unter Kreuzband abgehenden und ankommenden Sendungen, die Zeitungen und Zeitschriften, untersuchen. Es ist nämlich dem Polizei-Departement die Werbung ausgegangen, daß die Organisationen des Eisenbahner-Verbandes durch Verfechtungen, die auf Doppelzwecken gemacht werden, den Verkehr mit einander aufrecht erhalten. Man muß die Untersuchungs-Abteilungen in den zur Verbindung gelangenden Druckereien diese Verfechtungen herausfinden.**

### Der Parteitag der französischen Sozialisten.

Der zweite Tag beginnt mit der Diskussion über den § 28 des Einigungsstatuts, welcher den Deputierten den Eintritt in das Exekutiv-Komitee (Parteileitung) verweigert. Dieser Beschl. war seinerzeit gefaßt worden aus Furcht, der Einfluß der Fraktion auf die Partei könne zu groß werden. Auch im Nationalrat, der aus den Delegierten der Föderationen besteht, ist die Fraktion nur durch eine bestimmte Anzahl von Deputierten vertreten. Nach längerer Diskussion wird beschlossen, an den Bestimmungen des Einigungsstatuts vorläufig noch nichts zu ändern. Guesde, der zunächst für eine Abänderung eintrat, erklärte sich schließlich für die Wartung, solange noch Mißtrauen in den Kreisen der Parteigenossen vorhanden sei. Sodann wurde beschlossen, daß der Kongreß die Parteileitung selbst zu wählen habe, wobei der Genosse Delombes den Antrag stellt, daß die Mitglieder in einer Gewerkschaft organisiert sein müssen, die der Konföderation der Arbeit angeschlossen ist. Dieser Antrag wurde vom Kongreß nur als ein Wunsch aufgegriffen.

Darauf beginnt die Verhandlung über die Hauptfrage, nämlich, das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaft. Von einer Seite wurde der Antrag gestellt, angesichts der Beschlüsse des Kongresses von Amiens zur Tagesordnung überzugehen. Dies wurde abgelehnt. Delombes führt aus: Trotz der Ablehnung der Resolution des Zentral-Arbeiter-Verbandes machte sich innerhalb der Konföderation ein Umwälzungsbeweg. Viele überzeugte Sozialisten hätten in Amiens nur deshalb gegen die betreffende Resolution gestimmt, weil sie dieselbe für verträglich erachteten. Er schlägt vor, der Kongreß möge eine prinzipielle Erklärung annehmen, in welcher die Autonomie beider Organisationen anerkannt wird; die Verhandlung zwischen beiden werde durch die Gewalt der Tatsachen von selbst herbeigeführt werden. Vaillant ist mit dem Verlauf des Gewerkschafts-Kongresses von Amiens sehr zufrieden. Der Kongreß hat unsere Hoffnungen übertraffen. Wir müssen die Konföderation als die notwendige Einigung des Proletariats anerkennen; sie wird in uns eines Tages die politische Organisation des Proletariats sehen. Der Wunsch, daß ihre Autonomie behauptet bleibt, ist durchaus berechtigt; eine Organisation darf der andern nicht untergeordnet werden. Dapport schildert die Gewerkschafts-Bewegung des Auslandes im Gegensatz zu der französischen, die er als einen metaphysischen Empirismus bezeichnet. Die Politik könne von den Gewerkschaften nicht getrennt werden; werfe man die Politik zur Tür hinaus, so käme sie zum Fenster wieder herein. In Amiens habe es den Sozialisten an Mut gefehlt, ihre Meinung zu vertreten. Zu diesem Punkte wird zu viele Redner eingeschaltet, daß für den dritten Tag eine Beschränkung anberaumt wird. Am dritten Verhandlungstag werden zunächst die meisten übrigen Punkte der Tagesordnung erledigt. Viele übergehen wir aber vorläufig, um die Diskussion über den Punkt Partei und Gewerkschaften im Zusammenhang wiedergehen zu können.

Als am dritten Verhandlungstage die Diskussion über diesen Punkt wieder aufgenommen wird, kommt zunächst der Genosse Sereb (der bekannte Anarchist) zum Wort. Dieser bezeichnet die Methoden der Konföderation. In diesen seien keine Richtungen der Internationalen vereinigt, der Marxismus und der Bakunismus. Unter dem ersten versteht er die Organisation, Disziplin, Beitragsleistung, wobei der Bakunismus den revolutionären Schwung gebracht habe. Sereb begründet die Resolution, die von der Föderation von Lern unterbreitet ist.

Es müßte auf ein freies Zusammenarbeiten beider Organisationen hingewirkt werden. Das sei zu erreichen, indem man die vollständige Autonomie der Konföderation und den vollen Umfang ihrer Aufgaben anerkenne. Die Aufgaben der Konföderation gehen bis zum Generalstreik. Der Modus der Arbeit müsse ein Modus der Arbeitsvereinbarung werden. Diese ständige Gefahr der latenten Arbeitsvereinbarung gegen den Sozialismus jenseit der Unklarheit, der ein wesentliches Element der Revolution sei. Die Aufgaben beider Organisationen müssen getrennt bleiben; die Autonomie der Gewerkschaften sei um so leichter anzuerkennen, als der sozialistische Geist innerhalb derselben sich immer mehr entwickle und als die von den Gewerkschaften angebotenen Reformen nur durch die Partei unterstützt werden. Die in Amiens angenommene Resolution Giffuelhes leiste der entfalteten Verhandlung mehr Vorhub als die Resolution des Nord-Departements. Alle man e verbreitet sich über den Generalstreik. Dieser dürfte nicht das einzige Kampfmittel werden. Der Generalstreik könne nicht ohne gute Resultate erlangen als bis die Arbeiter über eine vollkommen gute Organisation verfügen. Die politische Aktion sei ebenso notwendig. Die Fortsetzung der Diskussion wird bis zur Nachmittagsvertag.

### Parteinachrichten.

**Die Gründung eines Tagesblattes für Nordböhmen wurde** von der Parteikonferenz der Reichsberger Arbeitervereine beschlossen. Die von 86 Delegierten besuchte Konferenz, an der auch der Abgeordnete des Kreises, Gen. Dr. Oberlechner, faste dem einstimmigen Beschluß, einen Bindungsband aufzusammeln, dem alle Sozialorganisationen beizutreten haben, so daß das Blatt vom 1. Februar 1907 ab erscheinen kann.

**Die Landeskonferenz in Ansbach** hat die von uns erwähnte progressive Parteiener in namenhafter Abstammung mit 60 gegen 56 Stimmen angenommen, und zwar mit der weit schärferen Forderung, daß jede angefangene 300 M. Einkommen (über 1200 M.) mit 10 Pfennig Steuer zu belasten seien. Der Landesvorstand hatte nur eine Steigerung von 600 zu 600 Mark vorgeschlagen.

**Die Parteischule.** In der von uns gebrachten Mitteilung, daß Genosse Heine Schulz-Brennen zum Leiter der Parteischule ernannt worden sei, schreibt der Vorwärts: Das ist ein Irrtum. Die Leitung der Schule wird nach demokratischen Grundsätzen durch das gesamte Lehrkollegium erfolgen. Genosse Schulz wird Mitglied des Lehrkollegiums. Sobald dessen Zusammenkunft definitiv befestigt wird, wird sie bekannt gegeben werden.

### Politisches und Gerichtliches.

**Wieder eine „Feierabend“-Verleumdung.** Der Redakteur des Zwickauer Volksblattes, Genosse Pehla, wurde vom Schöffengericht Leipzig wegen angeblicher Verleumdung des bekannten Zeitungsverlegers der „Völkischen-Zeitung“ Roch Feierabend um 100 Mark Geldstrafe oder neun Tagen Gefängnis verurteilt. Herr Meyer, der Verleger dieses Unterhaltungsblattes, das den Abonnenten sehr wohl verpflichtet ist, kam die Kritik, die ihm in der Presse nicht nur in der sozialdemokratischen, sondern auch in der liberalen, nicht weniger und freudiger über einen Prozeß nach dem andern an. Aber wenn schließlich an einer Ehre gar zu viel herumgehört wird, geht es ihr wie ein Paar alten Ertelen, die Reparatur hält nicht mehr, das ganze Ding wird krüchig.

### Gewerkschaftliches.

#### Festgenagelte Fische.

Scharf ins Gericht geht die Metallarbeiter-Zeitung in ihrer Nr. 43 mit dem Generalrat der Gewerbetreibenden. Es hatte bekanntlich die Gaumerallrat des Düsseldorf Gewerbetreibenden-Führers Ertelen Schwarz auf weiß entpült. Diese Lattit ging nicht

nur darauf hinaus, bei Streiks die Werbämter zu küssen und zu betteln, sondern auch an seinen eigenen Genossen einseitig wolle Ertelen Betrug üben und sie an der Nahe herumschleichen. Die Entladung der Ertelen-Lattit war natürlich den Oberbühnen höchst fatal. Im Zorn leitender Pflichten rütelten sie in einem feierlichen Akt den Genossen Ertelen als Redakteur der Metallarbeiter-Zeitung an. Ertelen, so legen sie, habe das fragliche Schreiben als „Privatperson“ geschrieben, und der Generalrat habe ihm sofort geantwortet, daß er mit der von Ertelen empfohlenen Gaumer-Lattit bei Streiks nichts zu tun haben wolle. Das hätten auch zwei Mitglieder des Generalrats ihm noch persönlich bedeutet.

Die Metallarbeiter-Zeitung weiß nun klipp und klar nach, daß diese Behauptung blauer Schwindel ist. Ertelen hat nicht als „Privatperson“ geschrieben sondern im ausdrücklichen Einverständnis mit seinen Gewerbetreibern. Und der Generalrat hat ihn nicht als „abgeschalteten“, sondern Ertelen konnte nach einer Aussprache mit zwei Vertretern des Generalrats, den Herren Bihl, Gleichauf und Gustav Hartmann, erklären: Wir gehen mit dem Generalrat vollständig konform in bezug auf die einzuzeichnende Stellung. Und unsere Beweggründe und Absichten sind seit Wochen leitenden Personen des Generalrats bekannt und von ihnen gebilligt! — Eine halbtägige Heißigkeit kam allerdings dem Generalrat nicht verachtet werden als es durch diese Mitteilung der Metallarbeiter-Zeitung geschieht.

Weiter waren dem Genossen Ertelen „Fälschungen“ nachgerechnet worden, die er sich durch Weglassungen von Wörtern und Sätzen aus dem Ertelenischen Schreiben sollte haben verschaffen können lassen. Auch diese Behauptung wird durch die Metallarbeiter-Zeitung klipp widerlegt. Sie hat die ihr angelegte Absicht des Schreibens vollständig wiedergegeben und fordert den Generalrat auf, zum ferneren die Ehre zu veröffentlichen, die weggelassen sein sollen und deren Weglassung eine „Fälschung“ ist. Die Metallarbeiter-Zeitung schließt ihre treffende Antwort mit dem guten Rat, wenn der Generalrat aus ihrem neuesten Artikel weitergehen wolle, dann müsse er bedenken, daß das Frechheit nicht allzu genüge. Wenn er schwindeln wolle, möge er vorher beim Hauptmann von Köpenick in die Lehre gehen, der König es besser.

**Vom Streik der Binnenschiffer.** Die Lage hat sich noch nicht geändert. Der Verkehr auf der Elbe ist auf ein Minimum gesunken. Die amtliche Regierung kommt den Schiffbesitzern hilflos entgegen. Oberhalb der Elbbrücke bei Holslau ist gegenwärtig ein Digger zur Verlieferung der Holzerne aufgestellt. Dem Führer der Baggerarbeiten ist von der Stromverwaltung aufgegeben worden, keinen der streikenden Schiffer zu beschäftigen. Die Schiffer werden ihren Streik auch durchführen, ohne bei den Baggerarbeiten beschäftigt zu werden.

Direktor Keller, der schon bei ersten Verhandlungen herbeigeführt hatte, ist unangenehm bemüht, den Streik beizulegen. Aber bei der Arbeiterverhandlung noch vorberichtig ist, sind alle seine Bemühungen vergeblich. Er will nun versuchen, in verständlichen Sinne im Schlichteramt zu wirken. Die Arbeiter erkennen zwar seine Bemühungen an, aber sie haben angeht die Sachlage keine Mühe, besonders schiedensüchtigen zu sein.

**Achtung, Konditionen, Zuckerrüben!** In Hannover ist in der Zuckerrüben-Fabrik V. Sprengel u. Co., Schauffeldstraße, ein Streik ausgebrochen. 300 Arbeiter und Arbeiterinnen haben die Arbeit niedergelegt, weil wegen sehr sparsamer Lohnzahlung nicht nur die Verbands-Zeitung sondern auch zweimal die aus Arbeitern gewählte Kommission rundweg und schöffig zurückgewiesen sind. Jedes Verhandeln war unmöglich. Doch die Solidarität!

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Frühlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

# Handarbeiten.

Paradehandtuch	vorgezeichnet	20	Pf.
Paradehandtuch	mit Hohlraum	38	Pf.
Paradehandtuch	mit Hohlraum	50	Pf.
	M. 1.50, 1.25, 90 bis		
Paradehandtuch	mit Durchbruch u. Hohlraum	65	Pf.
	M. 4.50 bis		
Küchen-Paradehandtuch	vorgezeichnet	18	Pf.
Küchen-Paradehandtuch	mit Hohlraum	35	Pf.
	M. 3.00 bis		
Zischläufer	mit Hohlraum	48	Pf.
	M. 4.50, 3.50, 2.75, 2.25, 1.75 bis		
Zischdecken	mit Hohlraum	50	Pf.
	M. 4.00, 3.00, 2.50, 1.75 bis		
Servierdecken	mit Hohlraum	58	Pf.
	M. 2.25, 1.75, 1.35 bis		
Servierdecken	mit Hohlraum und Durchbruch	450	Pf.
	M. 5.50 bis		
Nachtischdecken	mit Hohlraum 45, 30,	20	Pf.
Nachtischdecken	mit Hohlraum u. Durchbruch	50	Pf.
	M. 1.45 bis		
Schrankgarnituren	vorgezeichnet	28	Pf.
	52, 40 bis		
Leitungsschoner	vorgezeichnet garniert	28	Pf.
	65, 45 bis		

Betttasche	vorgezeichnet	35, 25, 18,	10	Pf.
Betttasche	mit Durchbruch und Spitze		28	Pf.
	M. 1.75, 1.45, 1.15 bis			
Wandschoner	vorgezeichnet	60, 45,	35	Pf.
Wandschoner	mit Hohlraum		48	Pf.
Bettwandschoner	vorgezeichnet, in eleganter Ausführung		185	Pf.
Waschtischgarnituren	5 teilig	M. 2.00 bis	16	Pf.
Wäschebeutel	vorgezeichnet und garniert	M. 2.75 bis	50	Pf.
Staubtuchbeutel	vorgezeichnet u. garniert	M. 2.50 bis	50	Pf.
Staubtuchbeutel	in Kongress, fertig gestickt	M. 1.75 bis	22	Pf.
Zeitungsmappen	vorgezeichnet	M. 4.75 bis	20	Pf.
Bürstentaschen	vorgezeichnet	M. 4.50 bis	8	Pf.
Klavierdecken	Filz, vorgezeichnet	M. 3.75 bis	25	Pf.
Marktkorbdecken	vorgezeichnet	65, 50, 40 bis	10	Pf.
Vogelbauerdecken	vorgezeichnet	M. 1.25, 1.00 bis	60	Pf.

Waschkorbdecken	vorgezeichnet	M. 2.50 bis	55	Pf.
Küchentischdecken	vorgezeichnet	M. 2.25 bis	42	Pf.
Klammerschürzen	vorgezeichnet, mit Langstöße	90 bis	20	Pf.
Klammerschürzen	vorgezeichnet und garniert	M. 1.65 bis	50	Pf.
Brotbeutel	vorgezeichnet	M. 1.25 bis	10	Pf.
Frühstücksbeutel	vorgezeichnet	90 bis	5	Pf.
Besen-Vorhang	vorgezeichnet u. garniert	M. 3.00 bis	95	Pf.
Lampenputztaschen	vorgezeichnet und garniert	M. 1.15 bis	28	Pf.
Zopfappentaschen	vorgezeichnet und garniert	75 bis	20	Pf.
Küchenborte	vorgezeichnet in grau und weiß		42	Pf.
	Meter			
Kissen	vorgezeichnet, in reicher Auswahl	75 bis	10	Pf.
Kissen	vorgezeichnet, mit Volant	M. 1.75 bis	35	Pf.
Spieleschürzen	vorgezeichnet und garniert	M. 1.50, 1.25 bis	60	Pf.
Herrnwesten	vorgezeichnete und angefangene Muster	M. 6.00 bis	40	Pf.

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S.,  
Marktplatz  
2 u. 3.















**Der Reichstag im Herbst.** In der letzten Verammlung hat Graf Büdler über die Angelegenheiten des Antimilitarismus und bezeichnet als solche auch die jetzigen Antimilitaristen, die sein Auftreten nicht billigen. Hierbei nannte er einen Abgeordneten „gemeines Aas“. Von dem verstorbenen antimilitarischen Abgeordneten Grafen Hedenstam lagte er: „Dann hat mich auch der vorstehende Graf Hedenstam feierlich angegriffen. Der Stand ist nun vererbt.“ Das war selbst dem radikalsten antimilitarischen Stammpublikum seiner Verammlungen zu viel, das diese Verammlungen mit entsetzten Protesten aufnahm. Graf Büdler ergriff noch in dieser Verammlungen, das er eine Studie beim Kaiser nachgeschickt hätte, das diese ihm aber verweigert worden sei. Auch der König von Württemberg habe es abgelehnt, zu empfangen, weil daraus falsche Schlüsse gezogen werden könnten. Erwidern wollte er, so erklärte der Graf Büdler, von den Fürsten nichts mehr zu wollen.

**Murburg.** Das Schwurgericht verurteilte den Tagelöhner Wagner aus Hombach, der seinen ein Jahr alten Stiefsohn Georg Wiegand langsam zu Tode marterte, zu fünf Jahren Zuchthaus.

**Ein Arbeiter-Katzen.** Auf sechs Lothringen bei Gerthe wurde durch vorzeitige Explosion eines Sprengschusses ein Bauer getötet, ein anderer ist schwer verletzt.

**Im Streit** erstickten bei der Restaurateurs-Gesellschaft ihren Mann ein Weiber.

**München.** Die Leichenfeier in der Nähe der Station Giesing waren sich der Thüringer Bergarbeiter Probatsch und dessen 16jährige Geliebte, nachdem sie sich zusammengebunden hatten, vor einen Zug. Beide wurden großlich verstümmelt. Der Wirtische war sofort tot, während das Mädchen später verstarb.

**In der Verzweiflung** gab die Konfektionäre Druck auf ihren Gefährten Revolverkugeln ab und machte einen Selbstmordversuch. Beide sind nur leicht verletzt.

**Berlin.** Betrug und Urkundenfälschung führten den früheren Gemeindefreier Schulze aus Panow auf die Anklagebank. Er hat die Gemeindefreier durch gefälschte Beitragslisten und durch die Urkundenfälschung des Gemeindefreier Schulze aus Panow auf die Anklagebank geführt. Die Strafkammer verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis.

**Ein Zusammenstoß** eines Robbenmagens mit einem Wagen der Elektrischen führte den Tod des Kutschers des Robbenmagens herbei. Zwei Wirtische wurden verletzt.

**Reisende** (Brandenburg). Auf dem 14. November, Sonntag, 6583, entsetzten 14 Wagen. Ein Hilfsbremser ist tot. Der Verkehr muß durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

bauen in der Umgebung die mühseligen Kämpfe zwischen den Arbeitern fort. Bei dem gestrigen Kampfe wurden sechs Personen erschossen. Seit einer Woche sind insgesamt 15 Arbeiter getötet und verwundet worden.

**Petersburg.** 7. November. Die Stadtverwaltung von Sankt Petersburg hat ihre Zahlung an Zirkus und private Personen eingestellt.

**Berlin.** 7. November. Bei der Landtags-Ergebniswahl in Berlin wurden nach bis jetzt vorliegenden Nachrichten gewählt: 417 sozialdemokratische Wahlmänner, 20 freisinnige und 1 konservativer Wahlmann. In 15 Bezirken findet eine Stichwahl statt; an 12 von diesen sind außer Genossen mit ihren Wahlmännern beteiligt. Nach den bisher ermittelten Resultaten haben wir einen Gewinn von 13 Wahlmännern zu verzeichnen. Demnach ist das Verhältnis zu dem von 1908 unerheblich verändert, wenn nicht die Wahlen in der zweiten Abteilung Ueberrassungen bringen.

**Braunschweig.** 7. November. Nachts 1/2 Uhr fuhr der D. Jug Nr. 10 in Lehte in einen Güterzug. Die Maschine und 8 Wagen wurden stark beschädigt. Ein Zugführer ist getötet, mehrere Personen wurden leichter verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**New York.** 7. November. Große Streitigkeiten, verursacht durch den Haß zwischen Weißen und Negern, sind in Wiggins (Missouri) ausgebrochen. Bei den Zusammenstößen wurden fünf Personen getötet, viele verwundet.

**Zu den Herbst-Kontrollversammlungen werden beordert:**

1. sämtliche Reservisten; 2. von der Landwehr und Seewehr 1. Aufgebots diejenigen Mannschaften des Jahrganges 1894, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1894 in den Dienst getreten sind, die bei der Kavallerie als dreijährig bezw. bei der Marine als vierjährig freiwillig in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1896 in den Dienst getretenen Mannschaften, welche vier Jahre aktiv gedient haben oder in ihrem vierten Dienstjahre zur Disposition des Truppenteils beurlaubt sind; 3. die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen und die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften; 4. die zeitig Ganzinvaliden und sämtliche Halbinvaliden wie unter 1 und 2 aufgeführt, soweit sie nicht dem Landsturm bereits überwiesen sind.
- Es haben sich zu stellen aus den zugehörigen Ortschaften im Kreise Weiskensfeld:

- In **Deutzen** am 9. November, 9 Uhr vormittags, im Gasthose.
- In **Rüttichen** am 9. November, 10 1/2 Uhr vormittags, in Muntels Gasthose.
- In **Schennöffen** am 9. November, 2 Uhr nachmittags im Ratseller.
- In **Wobau** am 10. November, 8 1/2 Uhr vormittags, im Rögelschen Gasthose.
- In **Gerrewitz** am 10. November, 11 Uhr vormittags, im Gasthose.
- In **Gros-Rorbetha** am 10. November, 2 Uhr nachmittags, im Gasthof zum Saletal.
- In **Martwerben** am 12. November, 8 1/2 Uhr vormittags, im Gemeinde-Gasthose.

**In Untergieschen** am 12. November, 11 Uhr vormittags, im Gasthose.

**In Stößen** am 12. November, 3 Uhr nachmittags, im Gasthose zur Wolf.

**In Tenshern** am 13. November, 9 1/2 Uhr vormittags, im Gasthose zum Wimen.

**In Treichen** am 13. November, 1 1/4 Uhr mittags, im Gasthose zur goldenen Krone.

**In Schößen** am 14. November, 11 Uhr vormittags, im Rats-haus.

**In Oberfeld** am 14. November, 4 Uhr nachmittags, im Rats-haus.

**In Droschig** am 15. November, 9 1/2 Uhr vormittags, im Preussischen Hofe.

**Gewerbegerichtswahl in Zeitz!**

Arbeiter, sorgt für eure Eintragung in die Wählerliste, die bis **Samstag, den 11. November**, im Geschäftszimmer, Steinsgraben 16a, eine Treppe, Zimmer Nr. 6, ausliegt. Wählen kann nur, wer in diese Liste eingetragen ist.

**Quittung aus Tenshern.**  
In Schids Restaurant zum Oboberfeld 1 M. erhalten.  
W. Otto.

**Quittung aus Reich.**  
Für die Partei gingen ein für Kalender 2 Marl.  
H. Leopoldt.

**Quittung.**

Für die Verunglückten am Volkspartban.

Bisher quittiert.	2013.25 M.
Lingemann	5.00
Stich	1.00
Verband der G. A., sei. von einigen	3.70
Wirtischen	30.00
Braveri-Arbeiter-Verband	30.00
<b>Summa:</b>	<b>2057.95 M.</b>

S. Fabert.

**Quittung.**  
Kolonne Dienst 15.25, Kolonne Dsmünde 4.05 M.  
S. Fabert.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

**Zeitz.**

Die Anstaltsstelle Zeitz in allen gewerblichen und gewerkschaftlichen Angelegenheiten über Alters-, Invaliden- und Unfallversicherung, Mietfragen, Dienstboten-Angelegenheiten u. s. w. bezieht sich in der Ritterstraße 18 und ist geöffnet Montags, Mittwochs freitags von 6-8 Uhr abends.

**Genossen! Werbt neue Abonnenten!**

**Letzte Nachrichten.**

**Revolution in Russland.**

**Petersburg.** 7. November. In der lebhaftesten Verlebens-angend an der Gede der Borodnina erprobte gestern in einem Wäschemaasit eine Bombe. Das ganze Magazin wurde zerstört, alle Fenster der Umgebung getrimmert und 15 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

**Warschau.** 7. November. Obwohl die Führer der sozialistischen und der nationalistischen Partei sich verhandigt haben,

Ja, ja! Meine Frau hat Recht, wenn sie behauptet, dass die Delikatess-Margarine **SOLO** in Carton die beste ist.

Hier sieht man, welcher Beliebtheit sich dieses vorzügliche Produkt erfreut!



**Honigkuchenbruch,** täglich frisch, empfiehlt **Robert Schirmer,** Nachfolger von Carl Tornow, Sozialischen- und Zuckerwaren-Fabrik, Halle a. S., Leipzigerstraße.

**Möbel:** Kleiderkredenz 26 M., Vertikal 35 M., Spiegel m. geisl. Gl. 10 M., Sofa, Bettf., Matrassen, Tische, Stühle, Küchennübel billig zu verkaufen. August Hesse, Geisstr. 31.

**Lumpen, Anoden, Papier, Eisen, Alaun, Reflekt., Gummi** kauft **Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.**

**Blutstaukung?** Kaufen Sie eine Schachtel **Mercurationspulver „Geißel“** (D. R. M. W. M. G.). Bestandt.: Flor. Ant. med. nobil. japon. pulv. sbt. steril. Nur echt in verschlossenen Schachteln. Drogerie „Phönix“, Geisstr. 6.

**Zeitz.** Jede Woche frisch, prima **Rossfleisch.** Spezialität: Fleischesser, wurdn und gewürzt, Sonnabends v. 4 Uhr: hochw. warm. Knoblauchwurst empfiehlt billigst **Otto Kehr,** nur Reichenstraße 38.

**Darme** trocken und gefalzen, zu haben bei **Hahn, Dorothenstraße 15.**

Wohlfahrten jed. Art befordert billig **Alb. Lange, Zeitzstr. 20.**

**Die Neue Zeit.**

Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie.

Mit 1. Oktober beginnt der 25. Jahrgang. Es sollte niemand versäumen, auf **Die Neue Zeit** zu abonnieren. Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf. Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die

**Volks-Buchhandlung.** Hars 42/43.

**Felle**

Alle Sorten, kauft **Hahn, Dorothenstraße 15.**

Jeden Freitag: **Schlachtefest.** Paul Weitz, Nikolaistraße 6, früherer Franz Seitmann.

Freitag: **Schlachtefest.** H. Richter, Zeitz, Schützenstraße.

Freitag: **Frische Würstl u. Bratwurst** F. Bornich, Zeitz, Mittelstr.

Kamufahren jeder Art befordert billig **Alb. Ackermann, Wühlberg 10.**

Anst. Schlafstelle zu vermieten **Georgst. 131.**

Tüchtigen Geschirrführer **Herrn. Meißel, Zeitzstr. 33.**

**Lampen**



- Küchenlampen 78 bis 18 Pf.
- Werkstattlampen 1.35 95 Pf.
- Nachtlampen 75 48 Pf.
- Tischlampen 2.75 1.95 95 Pf.
- Hängelampen komplett 2.05 an
- Armlampen 88 68 48 Pf.
- Ampeln 3.75 2.65 1 45 Pf.
- Glühstrümpfe 22 15 8 Pf.
- Glühstrümpfe prima 28 Pf.
- Glühstrümpfe Ancr 38 Pf.
- Selbstzünder 65 38 Pf.
- Gaszylinder prim. Qual. 75 Pf.

Kamburger Engros-Lager **Leopold Nussbaum** G. m. b. H.

**Arbeiter-Gesang-Vereine** finden die größte und beste Auswahl an Musikalien bei **Z. Schöner, Verlag, Dresden, Zigeistr. 24** Reichste Auswahlsendungen zu allen Gelegenheiten. Katalog gratis.

**Döbris.** Sonntag den 11. Nov.: **Kirchweihfest mit Ball** sowie Einweihung meines neugemalt. Saales. Hierzu ladet freundlich ein **Albin Müller.**

**Restaurant O. Grosse, Zeitz.** Donnerstag den 8. November **Bock- u. Skatschmaus.** Es ladet freundlich ein **D. O.**

**Zeitz. Zeitz. Hohenzollern.** Freitag den 9. Nov.: **Kaffee-Kränzchen** wozu freundlich einladet **Richard Sella.**

**I neues Sofa** sportlich zu verkaufen. **1 altes Sofa** mit neuem Bezug für **25 Marl.** **Goethestrasse 3 pt.**

**Worte der Weihe**

von **Ernst Klar.** I. Band. **Prologe für Arbeiterfeste** Parteitage, politische Arbeitervereine, Arbeiter-Bildungsvereine, Gewerkschaften, Krankenkassen, Arbeiter-Turn- und Gesangsvereine, Frauenvereine, Konsumvereine, Naturheilvereine.

160 Seiten elegant gebund. 2.50 M. Zu beziehen durch alle Austräger und die **Volksbuchhandlung.**

Sieben erschienen: **Arbeiter-Notiz-Kalender 1907.** Preis 60 Pf. Zu beziehen durch alle Austräger u. **Volksbuchhandlung.**

**Schulturniker Schultaschen Schiefertafeln Schiefertafeln Schieferkiste Schieferständer Federbüchsen Bleistifte Rechenmaschinen Schreibhefte Schulbücher Reifzeuge Zirkelstifte Malkasten Schwachspiele Jugendschriften Märchenbücher Malbücher u. s. w.**

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung.** Hars 42/43.

Montag 3 Uhr entschließt nach langem, schwerem Weiden mein lieber Mann, unter guter, treuergebender Pflege, der Brailer Carl Arig in seinem 42. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an Die trauernde Witwe und Ainder. **Zeitz, Schillerstraße 20.** Die Beerdigung findet Donnerstag 1/2 Uhr vom Krankenhaus aus statt.

**Dankfagung.** Für die vielen Beweise der Teilnahme von Nahe und Fern, sowie für den reichen Blumenbesand bei der Beerdigung meines lieben unerschütterlichen Mannes, unseres guten Vaters, des Arbeiters **Bruno Bielig** unieren herzlichsten Dank. Besonders Dank der Direction des Galleschen Wägenwerks, den Meistern, sowie vielen Mitarbeitern. Die trauernde Witwe **Ida Bielig** nebst Kindern.





# Zur Unterhaltung und Belehrung.

## Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 8. November

Nr. 45

(Nachdruck verboten.)

### Auch eine Errungenschaft des aufgeklärten 20. Jahrhunderts.

Sätze aus der Leipziger Gesellschaft von A. M.

Ein wunderbares Bällchen, diese Spiritisten! — Auf was für lächerliche Gedanken doch die Menschen kommen können, wenn sie nichts weiter zu tun haben, als ihre großen Geister mit Anstand unter die Leute zu bringen, gut zu essen und zu trinken, und ihr Leben ausgebreitetester Vereinsmeierei zu widmen! — Wissenschaftliche, politische oder gesellige Vereine zogen aber schon längst nicht mehr, und um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, stehen daher seit kurzem in allen größeren Städten die zahlreichen „spiritistischen Vereine“ in hoher Blüte!

Sogar „Studien-Gesellschaften“ haben die Herren Spiritisten allenthalben bereits gegründet, um uns übrigen, ungläubigen, armen Menschenkindern haarklein nachzuweisen, daß wir mit unserem dereinst erfolgenden Tode noch längst nicht so tot sind, um uns dann endlich einmal so recht gründlich ausruhen zu können von der schweren Last des Erdenpilgertums, sondern daß wir nach der körperlichen Auflösung weiterleben, jedem Rufe irgend eines Mediums unweigerlich folgen müssen, um schleunigst vor der ersten besten Spiritisten-Gesellschaft zu erscheinen, ihr Abwechslung und geheimes Grueln zu verschaffen! — „Nette Ausrichtungen; was?“

Und gar erst die „Schreibmedien“! — Nach ihrem Willen muß so ein bedauernswerter, armer Geist geradezu gleichzeitig überall sein! — Da fällt's plötzlich so einem Spiritisten beim Nachmittags-Kaffee ein, sich ein wenig mit seiner längst vernachlässigten Urgrößenmutter zu unterhalten, zu welchem Zweck er nur einfach eine Bleifeder in die rechte Hand zu nehmen braucht, deren Spitze recht lose auf einen Bogen Schreibpapier aufzusetzen und ganz harmlos, aber laut, in die leere Stube hineinzufragen: „Ist jemand da?“ — Und siehe, sofort schreibt die Hand ganz mechanisch ein großes „Ja“ mit einem mächtigen Schnörkel aufs geduldige Papier! „Kommst Du vom Himmel?“ fragt nunmehr neugierig das Schreibmedium weiter! „Ja“, steht wiederum mit vielen Schnörkeln auf dem Papier zu lesen! — „Bist Du gefandt?“ inquiriert das Medium weiter! — „Ja!“ — „Wer bist Du?“ will dann das Medium weiter wissen und erhält etwa zur Antwort: „Der olle, ehrliche Seemann!“ womit die Bekanntschaft in aller Form gemacht ist und der weiteren, geistreichen Unterhaltung nichts mehr im Wege steht! — Und dann kommen gewöhnlich „die Schußgeister“ des Hauses an die Reihe, prophezeien das Blaue vom Himmel herunter, bis schließlich ein Geist die verblüffende Mitteilung macht, daß das alles ja gar nicht wahr sei! — Böse Geister von Selbstmördern hätten sich nur einen kleinen, harmlosen Scherz erlaubt und dem Herrn Spiritisten einen Bären aufgebunden! — „Tableau!“

Lohnt es sich da eigentlich noch für uns arme Sterbliche, ein besseres Jenseits herbeizuschmeißen? — Zug und Trug dort wie hier, und obendrein noch an zahlreichen Orten gleichzeitig zur sofortigen, werten Verfügung der Spiritisten und ihrer Medien stehen zu müssen, ist doch wahrlich keine allzu beneidenswerte Aussicht, die uns noch Lebenden da winkt! —

Aber sonst haben es nach Ansicht spiritistischer Kreise unsere abgesehenen Lieben recht gut und schön, wie ein noch Lebender, dessen Geist seiner eigenen Versicherung nach kürzlich nachts einmal den Körper verlassen und während dieser Zeit „auf der Astral-Ebene“, wo die Geister nämlich zu Hause sind, gewinkt, selbst mit angesehen hat! Er bekam bei dieser ganz gewöhnlich dem Sterblichen sehr selten gebotenen Gelegenheit Tausende und Abertausende reizender, kleiner Häuschen, mitten in anmutigen Gärten gelegen, zu sehen! —

Nur, daß all' die Blumen und Bäume ganz anders und viel, viel schöner ausfähen als unsere irdischen, und einen wunderbar herrlichen, balsamischen Duft verbreiteten! — Geschäftig schwebten die Geister in dem Häuschen ein und aus, bestellten die Felder mit Kartoffeln und Gemüse oder maulen Kühe; alles ganz wie die Erdenbewohner!!! — Und wir Menschen träumen immer von einjähriger Grabesruhe! Statt dessen geht die Schinderei dort brühen von neuem los! — Doch nun zu selbst Erlebtem:

„Reulich lernte ich, Schreiber dieses, unter vielen andern persönlich einen Geist kennen und schätzen, der sogar vor aller Augen ein volles Glas Bier austrank!“ — „Nicht wahr, da stamst du, lieber Leser?“ — „Aber ich habe es selbst gesehen und verbürge mich für die Wahrheit des Gesagten!“ — „Nur fragt mich, bitte, nicht, wie der Schwindel zustande kam!“ — „Es gibt eben überall Leute, welche diejenigen, die bekanntlich nie alle werden, gegen klingenden Lohn an den wertigen Nasen herumzuführen verstehen! — Und das Geheimnisvolle findet stets sein Publikum!“ —

Es war auf einer Séance (Sitzung), die eine Privat-Gesellschaft in einer hiesigen Villa veranstaltet hatte! — In einer Ecke des Salons hatte man einen Vorhang so angebracht, daß der dahinter geschaffene Raum ein Dreieck bildete! — Darin hatte ein gewöhnlicher Stuhl seinen Platz gefunden, auf welchem das in Trance (Bersäzung) versetzte Medium, ein Herr in den vierziger Jahren, saß! —

Etwa zehn Teilnehmer der Sitzung gruppierten sich auf im Halbkreis davor aufgestellten Stühlen stehend und einander stumm an den Händen haltend, davor! — Die Zimmerlampe verbreitete nur ein düsteres Licht, und alle harrten gespannt der Dinge, die da kommen sollten! —

Dem Medium hatte man eine Mundharmonika in die Hand gegeben, nachdem es hypnotisiert, und der Vorhang ausgezogen worden war und siehe:

Nach etwa halbstündiger (!) banger Stille ertönte ganz plötzlich in kräftiger Viertonime ein „Guten Abend“ hinter dem Vorhang hervor! — Dann ließ sich die Harmonika vernehmen. „Der kleine Sohn“ und „D Susanna“ wurde von Geisterlippen vorgelesen, und stiernde Erwartung spiegelte sich auf allen Gesichtern der Anwesenden wieder! — Nun teilte sich der Vorhang, und während man das Medium nach wie vor schlafend auf seinem Stuhle sitzen sah, bemerkte man dicht vor demselben deutlich eine meergrün schimmernde Gestalt, welche zunächst die Sitzungs-Teilnehmer eingehend bedauerte! —

Dann erklang aufs neue die Mundharmonika, und eine reizende, kleine Mädchengestalt, ebenfalls in meergrünen Gewändern, erschien vor dem Vorhang, eine Art Krone auf dem Kopf! —

Die zuerst erschienene Gestalt wurde uns vom Leiter der Séance als „Martin“ vorgestellt, ein vor mehreren Jahrzehnten nachweislich in den bayrischen Alpen tödlich verunglückter Bergführer, dessen Leiche man aber niemals aufgefunden hat, und der seitdem die Vermittlung zwischen Menschen und Geistern durch das Medium besorgt! —

Das kleine Mädchen stellte er als „Violetta“ vor! Diese verschwand wieder hinter dem Vorhang, nachdem sie nach allen Seiten einige zierliche Knirzchen gemacht und dann trug, immer unter Harmonika-Begleitung, in bunter Reihenfolge alle möglichen verstorbenen Verwandte und Bekannte der Sitzungs-Teilnehmer aus dem Vorhang hervor, alle in langen, weißen, meergrün durchleuchteten Gewändern und turbanartige Kopfbedeckungen auf den Häuptern! —

Saß alle wurden sie von dem oder jenem erkannt und bestätigten dies auch auf Anfrage hin durch Nicken oder Schütteln mit dem Kopf! —

Es war wirklich recht unterhaltend, und dann kam der schon erwähnte, große Moment, wo Geist Martin als einziger,

trinkfester Bayer Durst verspürte! — Dem Medium wurde ein Glas Bier in die Hand gegeben, und Martin, „den man sich als in diesem stehend, vorstellen muß“ stieß kräftig mit den männlichen Teilnehmern der Sance an und trank sein Glas bis zur Nagelprobe leer!!! —

Daß übrigens auch im Jenais noch gearbeitet werden muß und zwar nicht zu knapp, befandete Freund Martin, der verunglückte Bergführer, indem er versicherte, er hätte den ganzen Tag Holz gehackt; daher sein unheimlicher Durst! —

Kommentar wohl überflüssig! — „Also“ aber tatsächlich gesehen im intelligenten Deutschland, am Anfang des 20. Jahrhunderts.“ — Wer nun nicht an Geister glaubt, bezahlt einen Taler! —

## Der Sorgese Briefwechsel.

(Schluß.)

II.

Sorge hat die Briefe in zwei große Abteilungen geschieden; die eine reicht bis zum Tode von Marx, die andere bis zum Tode von Engels. Diese Einteilung ist vollkommen sinngemäß. Doch innerhalb der beiden großen Teile markieren sich noch gewisse Grenzen; so bewegen sich die ersten 67 Briefe um die Internationale, namentlich in ihrer letzten Zeit.

Um sie in allen Beziehungen zu überblicken, wird man gut tun, das treffliche Büchlein Jaech's über die Internationale zur Hand zu nehmen, das Sorge mit Recht sehr hoch schätzt. Der große Arbeiterbund bestand schon einige Jahre, als Sorge ihm die ersten amerikanischen Truppen zuführte. Sie lieferten namentlich Munition, an der es sehr gebrach; „das mit dem Geldmangel ist so alt wie die Internationale“, schrieb Engels am 14. Juni 1873, als die Tage sich neigten; „die Amerikaner waren die einzigen, die zahlten, und wärst Du nicht gewesen, so hätten wir schwerlich auch das bekommen.“ Auch Johann Philipp Beder, der in der unendlichen Misere, womit er sich all sein Verbot herumschlug, nie den guten Humor verlor, wußte diese treffliche Eigenschaft an „dem alten, für alle Welt besorgten Sorgen“ wohl zu schätzen.

Seine Briefe überwiegen im Anfange, und sie sind ein prächtiger Luftsturz. Immer den Kopf oben in allen herabreichenden Nöten, manchmal geneigt, in den Mond auszuwandern oder sich wie Prometheus an den Felsen schmiegen zu lassen, wenns gar zu arg kam, aber nie wirklich verzagt, voll gutmütiger Selbst-Ironie mitten im tollsten Gebränge: „Da soll man auch noch einen schönen Gang haben und gut tanzen können“, so sieht er den herrlichen Lohn seines mühseligen Lebens darin, immer seiner Ueberzeugung treu geblieben zu sein, nicht bloß in Passivität sondern auch in Aktivität.

Freilich würde er wohl noch einmal gern in die neue Welt guden, für die er so unermüdblich kämpfte; gleich in seinem ersten Briefe vom 30. Mai 1867 heißt es: „Wenn nur jeder von denen, die die Sache einmal begreifen, seine Schuldigkeit tut, so sind wir in einigen Jahren eine unüberwindliche Weltmacht. Darum mutig und beharrlich vorwärts, damit wir auch noch was erleben.“ Er schob dann auch wohl einmal die historische Entwicklung, wenn sie ihm gar zu langsam einherhinkte; als es sehr fraglich geworden war, ob im Herbst des Jahres 1873 noch ein Kongreß der Internationalen in Genf stattfinden könne, nahm er „die Verantwortlichkeit für das Gelingen des Kongresses, wie die Schicksalstide sie hämisch nur zu einer sonst schon verzweifelten Lage aufgeladen, frischen Mutes“ auf sich, stampfte dreizehn Delegierte gleichsam aus der Erde“ und fand, daß alles über Erwarten gut gegangen sei, so daß dieser letzte Kongreß der Internationalen alle seine Vorgänger an mächtern Haltung und praktischer Leistung übertrifft habe. Tatsächlich war der Kongreß nur ein Genfer Lokalereignis, als das ihn Marx und Engels von Anbeginn richtig eingeschätzt hatten, aber eben deshalb belamen sie jenes Donnerwetter auf den Hals, von dem schon gesprochen wurde. Doch hatte Beder bei alledem einen scharfen Blick für historische Tatsachen; er schalt 1871 mit Recht auf die falsche Laktit eines Parteiblattes, das sich, um dem Preußentum etwas anzuhängen, durch Gambettas „Siegesflügelberichte“ täuschen ließ, und stellte an seinem Teile der neuen Reichsgeburt das sichere Horoskop: die Bourgeoisie wird lieber kosatisch, als daß sie durch größere Volkstrennung das Proletariat oben auf kommen läßt.

Worin das historische Wesen der Internationalen bestand, sagt Marx in einem Briefe an ihren amerikanischen Zweig: sie legte die wirkliche Organisation der Arbeiterklasse für den Kampf an die Stelle der sozialistischen oder halbsozialistischen Sekten: Sie hätte sich nicht behaupten können, wenn der Gang der Geschichte nicht bereits das Sektenwesen zertrümmert gehabt hätte. Solange die Sekten historisch berechtigt waren, war die Arbeiterklasse noch unreif zu einer selbständigen geschichtlichen Bewegung; so bald sie zu dieser Reife gelangte,

wurden alle Sekten reaktionär. Indessen wie immer in der Geschichte suchte sich auch in der Geschichte der Internationalen das Geraltete innerhalb der neu gewonnenen Form wieder herzustellen und zu behaupten.

Auch der amerikanische Zweig der Internationalen hatte mit diesem Sektenwesen zu kämpfen, das ja in den Vereinigten Staaten eine verhältnismäßig weite Ausdehnung gewonnen hatte. Sorge bringt dazu manche interessante Einzelheit bei; hier darf es genügen, auf den zweiten Brief der Sammlung zu verweisen, worin der alte Weitling erklärt, auf Grund seiner dreißigjährigen Erfahrung, „daß mit dem Einzwängen von Mitteln und Zwecken einer erhabenen Sache in parlamentarischen Formentum nicht allein nichts erreicht, sondern der Sache auch geschadet wird“. Sorge aber hielt die Fahne der Internationalen aufrecht und wurde als amerikanischer Delegierter, zusammen mit dem Kommuneflüchling Deceure, im Herbst 1872 auf den Haager Kongreß gesandt. Mit Marx erneuerte er hier eine flüchtige Bekanntschaft schon aus dem Jahre 1852 her; mit ihm, mit Dehqen, mit Engels schloß er nun auch eine persönliche Freundschaft, die nur der Tod zerstören konnte. In der Internationalen aber gewann er eine leitende Stellung. Bekanntlich wurde der Haager Kongreß der sektiererischen Elemente Herr, allein er verlegte den Sitz des Generalkrats nach New York, und der neue Generalrat wählte Sorge zu seinem Generalsekretär.

Es ist viel darüber gestritten worden, ob diese Verlegung notwendig war, und aus welchen Gründen sie erfolgte; einen Teil der Legenden, die darüber verbreitet waren, hat Jaech schon weggeräumt, namentlich die irrtümliche Annahme, daß der Untergang der Internationalen wesentlich durch den Abfall der englischen Trade Unions bewirkt worden sei, die durch die Parteinahme der Internationalen für die Pariser Kommune vor den Kopf gestoßen worden seien. Jaech's Beweis, daß die englischen Wirren auf keinen Fall die Ursache sondern eher die Wirkung der Verlegung des Generalkrats nach New York gewesen seien, wird durch den Sorgese Briefwechsel durchaus bestätigt. Darüber hinaus eröffnen sie aber einen tiefen Einblick in die Kämpfe, in denen die Internationale ihr historisches Dasein beendete; für diese bedeutungsvolle Wendung der modernen Arbeiterbewegung sind sie eine ganz unschätzbare Quelle.

Hier ist nur möglich, einen oder den andern Gesichtspunkt hervorzuheben. An dem Sektiererwesen ist die Internationale nicht untergegangen, weder an Bakunin mit seinen Jurassiens, noch am britischen Föderalrat mit seinen Eccarius, Hales, Mothershead. Diese Sekten waren die rudimentären Organe eines Körpers, den sie beschwerten, aber nicht töten konnten. Die Internationale starb nicht an ihnen, sondern sie starben mit der Internationalen. Diese aber zerfiel, weil ihre Form überlebt, weil die proletarische Bewegung zu groß und zu weitläufig geworden war, um nicht erst eine Periode nationaler Differenzierung durchmachen zu müssen, ehe sie auf ihrer Stufenleiter wieder internationale Formen annehmen konnte.

Insofern witterte Bakunins schlaue Demagogie richtig die Zeichen der Zeit, als sie gegen den Londoner Generalrat den Vorwurf erhob, er werde vom Bangermanismus beherrscht. Marx erwiderte darauf mit gelassenem Stolze, der Angriff beziehe sich auf das unverzeihliche Faktum, daß er von Haus aus ein Deutscher sei und in der Tat einen entscheidenden intellektuellen Einfluß auf den Generalrat ausübe. „Notabene: das deutsche Element ist im Generalrat numerisch zwei Drittel schwächer als das englische und ditto schwächer als das französische. Die Sünde besteht also darin, daß die englischen und französischen Elemente theoretisch vom deutschen Element beherrscht (!) sind und diese Herrschaft, das heißt die deutsche Wissenschaft, sehr nützlich und selbst unentbehrlich sind.“ Diese „Herrschaft“ ist auch niemals gebrochen worden, aber ein Jahr später, eben zur Zeit des Haager Kongresses, war Marx selbst seiner „Herrschaft“ müde, und trotz seines Sieges verzichtete er auf eine Stellung im Generalrat.

Einem andern Charakter als die ersten 67 Briefe, die sich wesentlich um die letzten Kämpfe der Internationalen bewegen, tragen die nächsten 18, mit denen die erste Abteilung schließt. In ihnen spiegelt sich das Ende des gewaltigen Mannes, der das geistige Haupt der Internationalen war, der die internationale Arbeiterbewegung mit so reichen Gedankenreizen befruchtet hat, wie keiner sonst, dessen Name immer wie ein Feld- und Siegesruf klingen wird im Emanzipationskampf des modernen Proletariats.

Die Reihe dieser Briefe liest sich wie ein bewegtes Drama. Ein helles Klingen und Leuchten geht von dem ersten aus, einem Trostbrief von Frau Marx an Sorge, die durch den Verlust zweier blühender Kinder aufs schwerste getroffen waren. Einfache menschliche Worte, ohne jeden rechnerischen Schmuck, geschöpft aus den Tiefen eines Mutterherzens, das unheilbare Wunden zu tragen gelernt hatte, ohne je das Hoffen zu verlieren; man hörte diese seltene Frau nie sprechen, ohne ihr Bild wie in heiterem Glanze aufleuchten zu sehen auf dem Hintergrunde einer dunklen Volkentwand.



Auf den Briefen ihres Mannes aber, die dann folgen, liegen schwere Wolken, aus denen mancher Blitz zuckt über Ungerechte und auch über Gerechtige. Namentlich die Briefe vom 19. Oktober 1877, vom 19. September 1879, vom 5. November 1880, und von ihnen wieder besonders der mittlere, drohen von einem maßlosen Zorne über die deutsche Partei. Aber Sorge wäre nicht würdig gewesen, der Freund eines Marx zu sein, wenn er diese Briefe unterdrückt hätte, und wer vor ihnen nicht jede kleinliche Empfindlichkeit zu beherrschen weiß, mag darauf verzichten, diesen großen Menschen je zu verstehen. Was sich hier an ihm vollzieht, ist ein tragisches Schicksal; in menschlicher Leidenschaft zahlt Marx die Schuld, daß er es nie über sich gewann, dem Manne gerecht zu werden, dessen Namen die Dankbarkeit der deutschen Arbeiter alle immer neben seinem Namen nennen wird, noch vor dem Namen selbst von Engels.

Auf den letzten Brief, den Marx an Sorge gerichtet hat, folgen im ersten Teile des Briefwechsels noch einige Briefe, in denen Engels über die letzte Lebenszeit seines Freundes berichtet; sie enthalten wertvolle Bausteine zu einer Biographie von Marx. Den zweiten Teil des Werkes eröffnet dann Engels mit einem Briefe vom 7. März 1884 und behält nun das Wort bis zum 16. Januar 1895. Die weitaus meisten seiner Schreiben sind an Sorge gerichtet, einige auch an Frau Florenze Kelley Wischniewsky, die sein Buch über die Lage der englischen Arbeiter ins Englische überfetzt hatte, und an Schläter, unseren alten Parteigenossen, der im Stabe des Züricher Sozialdemokraten die bekannte hervorragende Stellung eingenommen hatte, aber gegen Ende der achtziger Jahre nach New York übergesiedelt war, wo er heute noch unser dortiges Parteiblatt leitet.

Dazwischengeschaltet sind einige Briefe Joseph Diebigs an Sorge. Sie nehmen in diesem zweiten Teile ungefähr eine ähnliche Stellung ein, wie im ersten Teile die Briefe Johann Philipp Becker, und stehen in einem eigentümlichen Gegensatz zu diesen. Das ganze Herz der beiden Männer gehörte der Arbeiterklasse; kein Tag ihres Lebens, der ihnen nicht verloren gewesen wäre, wenn sie an ihm nicht für die proletarische Sache gekämpft hätten; es konnte so gut von Becker wie von Diebig gelten, wenn dieser schrieb: „Ich denke immer, der Same muß ausgestreut werden, und wenn Bromolie nur ein Exemplar auf fruchtbaren Boden fällt und Keim erweckt, bin ich für meine Arbeit halbwegs belohnt, die andere Hälfte zahlt mir die Luft an der Sache.“ Aber sonst unterschieden sie sich in jedem Betracht, und es ist reizvoll zu sehen, wie die moderne Arbeiterbewegung die verschiedensten Charaktere mit gleicher Gewalt paßt und mit gleichem Nutzen für sich in ihren Dienst spannt: Becker, der immer mit ganzer Seele auch in jedem kleinsten Kram des Tages ausging, und Diebig, den „unverbesserlichen Generalmenschen“, der dem Speziellen geringe Aufmerksamkeit schenkte, wochen- und auch monatlang keine Zeitung las, das Agitieren mit mal wiederholten Phrasen nicht liebte.

Mit alledem ist der reichhaltige Inhalt des Sorgen Briefwechsels nicht entfernt erschöpft, doch kam es hier nur auf einige Fingerzeige an, die dem deutschen Leser gewissermaßen das erste Einleiten erleichtern sollen. Sonst werden die Briefe ihre Sache selbst am besten führen; man lebt in ihnen ein bewegtes und großes Stück Parteigeschichte mit, das dem heutigen Geschlecht doch schon in einer gewissen historischen Ferne steht.

Eben dies war nun freilich auch eine Voraussetzung, die überhaupt erst ermöglichte, daß sie veröffentlicht werden konnten. Die Kämpfe, über die sie berichten, gehören einer Vergangenheit an, die so nicht wiederkehrt, und die Kämpfe, in denen wir stehen, liegen noch außerhalb ihres Gesichtskreises. Bezeichnend dafür ist ein Brief, den Engels vor gerade fünfzehn Jahren an Sorge über den „Wöbssinn des Generalstreiks“ schrieb, und zwar des Generalstreiks in dem Sinne, wie er in Jena und eben wieder in Mannheim debattiert worden ist.

Auch die Persönlichkeiten, die in dieser Briefsendung so kraftvoll und lebendig hervortreten, muß man ein wenig aus historischer Ferne betrachten, wenn man sie richtig erkennen will. Sie sind keine liebenswürdigen Charaktere im landläufig-oberflächlichen Sinne des Wortes, aber wer nur anders versteht, sich immer gegenwärtig zu halten, wie sie sich im Dienste einer großen Sache — der größten, die die Geschichte der Menschheit je gekannt hat — leidenschaftlich verzehren, der wird mächtig hingerissen werden von ihrem Schalen und Werten mitten in ihrer täglichen Werkstatt. Diese Werkstatt ist keine Spinnstube, wo friedliche Arbeiter zu eintönigem Geschwätz schnurren; sie konnte nur eine Schmiede sein, wo die Funken spritzten unter dem Schlage der schweren Hämmer, die die gewaltigen Waffen des proletarischen Emanzipationskampfes schmiedeten.

Die Arbeiter werden aus dieser Briefsammlung viel Anregung und viel Belehrung schöpfen, und nicht zuletzt auch viel Liebe für die Briefschreiber; was aber die kapitalistische Kritik angeht, so ist sie im voraus abgefunden mit dem Worte, das Engels in einem dieser Briefe äußert: „Ich habe immer gefunden, daß ein gutes Buch seinen Weg und seine Wirkung macht, was auch die Tintentulsi der Zeit dazu sagen mögen.“

## Die Gleichgültigkeit der Eltern gegen die religiöse Erziehung ihrer Kinder.

I.

In der Zeitschrift Es werde Licht, Blätter für Aufklärung, Fortschritt und Veredlung, bringt Karl Scholl-München über das obenstehende Thema folgende beachtenswerte Ausführungen:

„Mit einer erwachsenen Generation ist nie viel zu machen, in bürgerlichen Dingen wie in geistigen, in Dingen des Geistes wie des Charakters; jeid aber flug und fangel in den Schulen an, und es wird gehen!“ Das ist ein goldenes Wort Goethes, und mit ihm stimmt dasjenige überein, mit welchem Fichte in seinen Reden an die deutsche Nation am Anfang des vorigen Jahrhunderts mitten im Jammer jener kostlosen Zeit auf das einzige Rettungsmittel hinwies, wenn er sagte: „Ich hoffe, daß ich einige Deutsche überzeugen und sie zur Einsicht bringen werde, daß es allein die Erziehung ist, die uns retten kann von allen Uebeln, die uns drücken.“

Die echten Prophezworte haben für uns heute Lebende an ihrer inneren Wahrheit nicht nur nichts verloren, ihre große nicht genug zu beherrschende Wahrheit ist vielmehr im Lauf der Zeit immer mehr erkannt worden, aber an einem fehlt es bis zur heutigen Stunde, an der dieser Ueberzeugung entsprechende Fall.

Was soll denn die Erziehung? Sie soll Erziehung zum Menschen sein, zum rechten, zum ganzen Menschen.

Wenn die Aufgabe der Erziehung, die Erziehung zum Menschen ist, dann ist ihr allererstes Erfordernis, daß sie im Kinde schon das Bewußtsein der Menschheit und mit diesem das Bewußtsein der Menschlichkeit wüchse. Dieses Bewußtsein wird geweckt durch Erkenntnis unserer selbst im innigen Zusammenhang mit der Erkenntnis der uns umgebenden Welt. Die erste Aufgabe der Erziehung ist somit, das Kind zu belehren und anzuklären über sich selbst, über seine menschliche Natur und Bestimmung, über die Kräfte und Gesetze seines Körpers und seines Geistes, über seine Anlagen und Fähigkeiten, über seine Rechte und Pflichten, über des Menschen Stellung und Einordnung in die Gesamtheit der großen Menschenfamilie, über unsere Stellung und Einordnung in die uns umgebende Natur, über unsere Freiheit und Anordnung unter die in uns und um uns sich offenbarenden ewigen Gesetze. Diese Aufgabe ist somit eine doppelte: sie weckt die Erkenntnis, sie weckt das Selbst- und Weltbewußtsein, sie weckt uns aber auch an, das als wahr Erkannte zur Richtschnur unseres Lebens zu machen.

Wie aber steht es nun in unserm Tagen mit dieser Erziehung? Wie steht es mit dem Unterricht, den unsere Kinder in der Religion erhalten? Wird er in die,em Sinne erteilt? Ich muß es aussprechen, aussprechen mit dem tiefsten Schmerz meiner Seele: Der religiöse Unterricht, wie er als Grundlage aller Erziehung in unsern Schulen ohne Unterschied, mit nur wenigen Ausnahmen, erteilt wird, er ist eine Schmach, die der Menschheit angetan wird, ja, er ist mehr als Schmach, — er ist ein Verbrechen.

Was lernen denn die Kinder und wozu werden sie denn im Religionsunterricht vor allem angeleitet? Wird, um ihnen die Erkenntnis ihrer selbst, ihrer Aufgabe, ihrer Pflichten zu ermöglichen, diejenige Kraft des kindlichen Geistes, ohne welche keine Erkenntnis möglich, wird die Denkkraft, die Kraft, selbst zu denken, selbst zu prüfen, wird sie geweckt? Wird, um sie anzuklären über ihre Stellung innerhalb der Natur und des Weltganges, um sie anzuleiten, diesem Weltgange sich als selbständiges Glied ein- und unterzuordnen, wird die Herrlichkeit und Gelehnmächtigkeit, diese wundervolle der Natur, vor ihren Augen ausgebeckt? Wird, um sie den großen Zusammenhang aller menschlichen Entwicklung ahnen zu lehren, die Geschichte der Menschheit, zumal die Geschichte der Religionen, als ein stetiger in der Natur des Geistes begründeter Fortschritt von Stufe zu Stufe ihnen vorgeführt? Wird, um sie mit Lust und Liebe zur Arbeit an ihrer eigenen Vervollkommnung, zur Verwirklichung ihrer Menschenaufgabe zu erfüllen, das Gefühl und Bewußtsein ihrer Menschlichkeit, ihrer Menschenwürde in ihnen wachgerufen?

Nichts von alledem, vielmehr das Gegenteil! Der Religionsunterricht beginnt damit, das das kleine Kind schon das fromme Sprüchlein lernen muß: „Verlaß Dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß Dich nicht auf Deinen Verstand.“ (Sprüche 3,5.) Das heißt doch nichts anderes, als das kleine Kind schon mißtraulich gegen seine eigene Geisteskraft machen, dem kleinen Kind schon das Vertrauen auf seine Denkkraft, auf sich selbst nehmen, und es statt dessen auf etwas außer ihm hinweisen, wovon es auch nicht die leiseste Vorstellung hat machen kann! Wird dadurch die Denkkraft des Kindes geweckt oder wird sie nicht im Gegenteil in ihrem ersten Keime schon erdrückt und erstört?



Über wieviel sie vielleicht dadurch gewahrt und gefördert, daß mit zunehmenden Jahren es eine Hauptaufgabe des Religionsunterrichtes wird, dem Kind die größtmögliche Masse Lehrstoffes durch mechanisches Auswendiglernen beizubringen? So und so viele Sprüche, so und so viele Lieder, so und so viele Katechismusfragen und -Antworten! heißt denn das nicht mit Gewalt, mit Absicht, mit Schemen in den ersten Jahren schon den aufsteigenden Geist mit Benütheilungen niederdrücken?

Auswendiglernen? Freilich müssen's die Kinder, aber zu allererst müssen's sie begreifen, müssen sie's auch verstehen können; es muß erster Grundsatz sein, daß sie nichts, nicht ein einziges Wort, nicht eine Silbe auswendig lernen, die über ihre Fassungskraft, über ihren kindlichen Verstand hinausgeht; es muß aber ebenso feststehender Grundsatz sein, daß alles, was das Kind im Religionsunterricht zu lernen hat, Wahrheit sei, daß ihm keine Vorstellung von irgend etwas beibracht werden darf, was nicht wahr, was nicht der Wirklichkeit entspricht, was nur Vermutung, nur Erfindung ist; ihm darf nichts gelehrt und beigebracht werden, wovon es sich in reiferen Jahren überzeugt, daß es mit dem ewigen Sittengesetz im Widerspruch ist.

Wie aber steht's mit dem heutigen Religionsunterricht, wenn wir ihn erst von der Seite, wenn wir ihn seinem eigentlichen Inhalt nach betrachten?

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Mit diesem geheimnisvollen Orakel sprich beginnt die Einführung des Kindes in die Geheimnisse der sogenannten Religion, und ich frage Vater und Mutter, die ihr Kind, aber auch die Wahrheit lieb haben, kann das Kind das verstehen und entspricht dieser Spruch der Wirklichkeit, ist er wirklich wahr? Im Anfang? Wann war dieser Anfang? Was kann das Kind unter diesem Anfang sich denken? Ich frage aber weiter: was kann ein Kind, zumal in seinen frühesten Jahren, was kann es sich denken, was sich vorstellen bei dem Namen „Gott“? Ist es denn menschlich möglich, daß es mit diesem Wort, ich will nicht sagen einen richtigen, ich will nur sagen überhaupt einen Begriff, überhaupt eine Vorstellung verbinden? Gott? Ist denn das nicht gerade die Frage, über welche nicht nur seit Menschengedenken die größte Verschwiegenheit der Ansichten stattgefunden, die größten und erbittertesten Streitigkeiten geführt worden sind, über welche heute noch die Meinungen himmelsweit auseinandergehen, sogar die der Herren Theologen selber? Ist das nicht etwas, was gerade beim Kinde notwendig falsche, verkehrte, aber äußerliche Vorstellungen hervorgerufen muß, weil ihm noch alles Wissen von dem abgeht, was erst in reiferen Jahren es in Stand setzen kann, eine, wenn auch nur annähernd richtige Vorstellung mit diesem Wort zu verbinden? Wer kann daher bestreiten, daß damit, daß man diese schlechthin unklare, unfaßbare Vorstellung gleich in den frühesten Jahren um jeden Preis beizubringen sucht, daß es damit auch von Anfang an ein undeutliches Denken, kein bestimmtes Denken, und das ist so viel wie gar kein Denken, gewährt wird?

Freilich werden dem Kinde dann auf Grund der biblischen Erzählungen eine Menge Dinge mitgeteilt, welche dazu helfen sollen, daß es eine lebendigere Vorstellung von Gott gewinnt, aber, du lieber Himmel, was für Dinge sind das, und was für eine Vorstellung entsteht durch sie im Kopf des Kindes! Man erzählt ihm, daß Gott die ganze Welt in sechs Tagen geschaffen habe, den Himmel als ein festes Gewölbe und wie ein breitzugelagertes Dach, das an den Enden der Erde aufliege; daß er am dritten Tag die Pflanze geschaffen, noch ehe die Sonne am Himmel stand, und nach der Erschaffung der Tiere zuelet den Menschen, den ersten, aus einem Stück Lehm und diesem Lehm den lebendigen Odem eingehaust; daß er das erste Weib aus einer Rippe des eben von ihm geschaffenen Mannes geschaffen, und als alles geschaffen war, Pflanzen, Tiere und Mensch, und als am Himmelsgewölbe oben auch die Sterne befestigt waren, da habe er am siebenten Tage ausgeruht und gesehen, daß alles gut war.

Aber ist denn vor unserer heutigen Wissenschaft zu verantworten, daß solche Dinge den Kindern gelehrt werden? Ist es zu verantworten, daß der Lehrer durch seinen Beruf gezwungen ist, solche aller Wahrheit hohnsprechenden Dinge als unfehlbare Wahrheit im Religionsunterricht beizubringen? Ist das nicht ein wahres Perbild, eine wahre Karikatur, die dem Kinde vorgepiegelt wird?

Von Tagen ihm zu sprechen, wo sich's um Millionen von Jahren handelt; von einem Gott zu sprechen, der am siebenten Tag ausgeruht! Wußt denn das Kind nicht denken, daß, wenn er ausgeruht, er wie ein Mensch müde war?

Aber dem Kinde werden noch ganz andere Dinge von Gott und der Welt und den Menschen erzählt und gelehrt; Dinge, die selbst dem Allerklügsten über den Jammer des bisherigen Religionsunterrichts die Augen öffnen müssen.

### Reine Quackmandeln.

Auflösung aus Nr. 44. 159. Aufgabe:

- Dalmatien
- Indianer
- Elberfeld
- Gewerkschaften
- Reichenberg
- Elisabeth
- Niederlahnstein
- Zeulenroda
- Erbkönig
- Nordenham
- Australien
- Unterfranken
- Fleischwucher

Die Grenzen auf!

**Wichtige Lösungen sandten ein:** F. Grundmann, Frau C. Bünde, Fr. Stolle, Frau J. Hingische, J. Christall, G. Fischer, L. Peter, S. Grummel, F. Schneider, Frau R. Riedel, G. Holde, G. Steingraf, D. Strauß, G. Burkert, Maritimus, S. Buschendorf, F. Hengel, Klara Gahn, F. Bohne jun., B. Wenzke, S. W. Gramann, Alwin Ritzmann, Frau Sachse, sämtlich in Halle. A. Herchenröther in Weidau, F. Schöniq in Grottsch, D. Simpson in Rriestemü, Frau Neumann in Raumburg, Th. Regier in Neuschau, Frau A. Claus in Wolfen, E. Klapper in Esleben, A. Schlegelmilch in Schiepzig, S. Schelle in Zwintzschöna, F. und Maria Werner in Bröbich, G. Pohle in Weisfenfels, Frau A. Schumann und S. Behold in Zeitz, G. Günther und Frau W. Renner in Bitterfeld, W. Böhme in Neustadt.

**S. W. Gramann sandte folgende gereimte Lösung ein:**  
Land Dalmatien liegt an der Adria;  
Der Indianer Aussterben, bald ist es da.  
Der Stadt Elberfeld liegt unten im rheinischen Land;  
Die Gewerkschaften sind uns sehr wohlbekannt.  
In Reichenberg in Böhmen viel Tuch wird fabriziert;  
Und Elisabeth als Namen ein Mädchen wohl ziert.  
In Niederlahnstein, da giebt's gar süßigen Wein.  
Und Zeulenroda, ein thüringisches Städtchen, ist klein.  
Der Erbkönig von Goethe ist ein geistlich Gedicht  
Und Nordenham, die Weferstadt, viel kennen wohl nicht.  
Ist Australien als Erdteil noch im Innern unbekannt,  
Hat Unterfranken Kraut u. Knödel als Teil vom Bayernland.  
Der Fleischwucher der Agrarier nimmt fort seinen Lauf,  
Und der Volksruf drum berechtigt:  
„Die Grenzen auf!“

### Briefkasten der Rätsellede.

**S.** Soviel wir wissen, gibt es eine Supplementausgabe des Kleinen Meyer von 1892 nicht.

**W. B.** Die Adresse des Herrn B. ist Halle, Torstr. 12. II.

**Maritimus.** Wenn Ihnen das Diamanträdel zu leicht war, so war es den andern zu schwer. Wir haben eine ganze Reihe Aufsammler bekommen, daß wir sogar Dorfnamen von den Kartellbüchern verlangen und sind darob natürlich ganz zerknirscht. Ihre Bemerkung über die Zahl der Einfindungen ist heute wohl glänzend widerlegt. — Ueber Bod's Verdusten und die Wirkung der Betitionen denken wir nach wie vor sehr skeptisch. Die agrarische Regierung läßt sich durch das dumme Volk schwerlich vor den Bauch stoßen. Was den letzten von Ihnen erwähnten Punkt betrifft, so brauchen Sie nicht gleich unter die „Schwarzleher“ zu gehen.

### Neue Aufgabe.

Nr. 160. (Nach einer von W. Gr. eingesandten Aufgabe.) Nachstehende Buchstaben sind derartig im Quadrat zu ordnen, daß die Anfangsbuchstaben dasselbe ergeben wie die Buchstaben der oberen Reihe. Die Bedeutung der zu suchenden Wörter ist folgende: 1. Ein Arbeiterführer; 2. Sagenhafte Wesen; 3. Safenstadt Frankreichs; 4. Bezeichnung eines Verwandten; 5. Baumart.

*	*	*	*	*
*				
*				
*				

a, b b b, d d, o o o o o  
o e, f, i, l, l, m, n, n,  
r, s, t

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,  
Rätsellede der Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlicher Redakteur: D. Fröhlich in Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschaftsdruckerei.